

Inhalt

Einleitung	19
1 Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit – Familien und Recht in der Moderne.....	23
1.1 Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit – ein wissenssoziologischer Exkurs.....	26
1.1.1 Die Wirklichkeit der Alltagswelt.....	26
1.1.2 Objektivation und Interaktion.....	27
1.1.3 Entstehung und Stabilisierung von Institutionen.....	29
1.1.4 Wissen und Sinnwelten.....	32
1.1.5 Theorien zur Legitimation	34
1.1.5.1 Legitimität als Anerkennung staatlicher Herrschaft.....	34
1.1.5.2 Der Prozess der Legitimierung.....	37
1.1.5.3 Berger und Luckmann: Die vier Ebenen der Legitimation	38
1.1.5.3.1 Wissen und Macht: ‘Symbolische Sinnwelten’ als vierte Ebene der Legitimation.....	39
1.1.5.3.2 Institution und Legitimation – Tradition und Wandel	42
1.1.5.4 Legitimation und Legitimierung – ein Resümee	44
1.1.6 Sozialisation und Internalisierung	45
1.1.7 Exkurs zur Funktion psychologischer Theorien.....	48
1.1.8 Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit – ein Fazit	49
1.2 Familienwandel –Familienrecht	50
1.2.1 An der Schwelle zur Neuzeit – ein familien- und rechtshistorischer Abriss	51
1.2.2 Die Entstehung des bürgerlichen Familienleitbildes	54
1.2.3 Das Familienrecht ab 1900 – ein historischer Exkurs	59
1.2.3.1 Ehe- und Familienrecht im Nationalsozialismus	63
1.2.3.2 Familienrecht nach 1945: Unterschiedliche Entwicklungen in beiden deutschen Staaten.....	64
1.2.3.2.1 Die Ehe als sozialistische Institution.....	65
1.2.3.2.2 Die „Hausfrauenehe“ als bürgerliches Familienleitbild	66

1.2.4	Die bürgerliche Familie – der Weg zum Höhepunkt einer Institution	68
1.2.4.1	‘Entinstitutionalisierung des Privaten’ – oder Funktionsentlastung der Familie	69
1.2.4.2	Die privatisierte Kernfamilie – Spezialisierung auf Intimfunktionen	72
1.2.5	Pluralismus familialer Lebensformen in der fortgeschrittenen Moderne	76
1.2.5.1	Die Rolle der Frau als Kristallisationspunkt der Veränderungen	79
1.2.5.2	Interdependenzprobleme in der individualisierten Gesellschaft	82
1.2.5.3	Familienverhältnisse – eine Innenperspektive	85
1.2.6	Akzentverschiebung in der Gesetzgebung	87
1.2.7	Kindheitsbilder, Expertenwissen und kinderrechtliche Tendenzen	89
1.2.7.1	Kindheitsbilder	91
1.2.7.2	Kindheitsforschung und Kinderrechte	92
1.2.7.3	Die Achtung der Kindesperspektive	94
1.2.7.4	Forschung und ihre Rezeption im Recht	96
1.2.7.4.1	Studien zu Sorgerechtsregelung und kindlichem Willen	97
1.2.8	Zusammenfassung: Familienwandel – Familienrecht	100
2	Kindschaftsverfahren im gesellschaftlichen Wandel	103
2.1	Das Verfahrensrecht des kindschaftsrechtlichen Verfahrens	105
2.2	Entwicklung von Familiengericht und Reformierungsbedarf (1977 – 1998)	106
2.2.1	Kindesanhörung – Recht auf Beteiligung und Quelle der Erkenntnis	108
2.2.2	Der Amtsermittlungsgrundsatz – oder wie gewinnt die FamilienrichterIn Informationen?	111
2.2.3	Die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes als Reformierungsauftrag	113
2.2.4	Die UN – Kinderrechtskonvention als Anstoß zur Reformierung	116
2.2.5	Der ‘Anwalt des Kindes’ – die juristische Entwicklung	120
2.2.6	Die kontroverse Reformdiskussion um den ‘Anwalt des Kindes’	122
2.2.7	Die Gestaltung der Rechtsfigur – duale Vertretung oder Einzelperson?	127

2.2.8	Simitis kritische Hinweise zum Kinderanwalt.....	129
2.2.9	Die rechtspolitische Debatte – Parteivorschläge, Referentenentwurf, Bundestag und Bundesrat.....	133
2.3	Das familiengerichtliche Verfahren nach dem Kindschaftsrechtsreformgesetz 1998	137
2.3.1	Elternschaft im Spiegel des Kindschaftsrechts	139
2.3.1.1	Umgang: Kindeswohl & Elternrecht	139
2.3.1.2	Das Recht der elterlichen Sorge.....	140
2.3.2	Verfahrensrechtliche Modifikationen im Familiengericht.....	144
2.3.2.1	Das „Hinwirken auf Einvernehmen“ als Auftrag des § 52 FGG	145
2.3.2.2	Das spezifische Umgangsvermittlungsverfahren nach § 52a FGG	147
2.3.2.3	Die Bestellung von Verfahrenspflegschaft nach § 50 FGG	147
2.3.2.4	Empirischer Exkurs zur Bestellpraxis bei Trennung und Scheidung	152
2.3.2.5	Novellierungsvorschläge § 50 FGG zur Pflegerbestellung	156
2.3.2.6	Novellierungsvorschläge zur Funktions- bestimmung von Verfahrenspflegschaft	158
3	Die divergierenden Auslegungen des § 50 FGG und die Ambivalenzen im Kindschaftsrecht	161
3.1	Die Funktion von Verfahrenspflegschaft in der Intention des Gesetzgebers und deren Rezeption in der Fachliteratur	162
3.2	Hermeneutische Kritik an rechtsdogmatischem Schrifttum zum § 50 FGG	167
3.3	Diskussion einer alternativen, ‘zweckorientierten’ Auslegung.....	172
3.3.1	Klassische Auslegungskanonens als Interpretationshilfen.....	173
3.3.1.1	Die ‘grammatikalische Auslegung’	173
3.3.1.2	Die ‘teleologische Auslegung’	174
3.3.1.3	Die ‘systematische Auslegung’	176
3.3.2	Die Stellungnahme und ihre hervorgehobene Funktion	177
3.4	Vorläufiges Fazit: Der § 50 FGG als ‘zweckorientierte’ Auslegung.....	178
3.5	Verfahrenspflegschaft im Spiegel einer widersprüchlichen Rechtsprechung.....	180

3.5.1	Exkurs zur Vergütung der Verfahrenspflegschaft	181
3.5.2	Die divergierende höhergerichtliche Rechtsprechung	186
3.5.2.1	Rechtsprechung zu Bestellvoraussetzungen	188
3.5.2.1.1	Diskussion des Dresdner OLG-Beschlusses 20 WF 608/99 vom 14.1.2000	189
3.5.2.2	Rechtsprechung zur Anfechtbarkeit der Bestellung	193
3.5.2.3	Widersprüchliche Rechtsprechung zu Aufgaben und Befugnissen	200
3.5.2.3.1	Die ‘kindzentriert-zweckorientierte’ Auslegung des § 50 FGG.....	200
3.5.2.3.2	Die ‘traditionell-institutionszentrierte’ Auslegung des § 50 FGG.....	204
3.5.2.3.3	OLG Dresden vom 12.2.2003: Dichotomie von Kindeswohl vs. Kindeswille	212
3.5.3	Zusammenfassung: Familiengericht im Spannungsfeld von juristischer Tradition und moderner ‘Zweckorientierung’	220
3.6	Kindesinteressen als Kindeswohl & Kindeswille.....	222
3.6.1	Die ‘Kindesinteressen’ als Rechtsbegriff.....	223
3.6.2	Kindeswillen und die Zunahme seiner Beachtung.....	226
3.6.2.1	Aspekte des Kindeswillens bei Coester (1983a) und Moritz (1989).....	227
3.6.2.2	Die Stadien der Willensbildung – das familienrechtspsychologische Modell von Dettenborn (2001)	231
3.6.2.2.1	Die intentionale Phase: Wann entstehen Zielintentionen?	232
3.6.2.2.2	Kindeswillen – Merkmale und Ausprägungen.....	234
3.6.2.2.3	Kindeswillen und Beeinflussung.....	237
3.6.2.2.4	Kindeswillen und Kindeswohl – kongruent oder diskrepant?	242
3.6.2.3	Vom ‘reinen’ Kindeswillen und der Unmöglichkeit, ihn zu finden – eine Zusammenfassung	244
3.6.3	Die Facetten des Begriffes ‘Kindeswohl’.....	247
3.6.3.1	Das ‘Kindeswohl’ als Rechtsbegriff.....	249

3.6.3.1.1	'Kindeswohl' als 'heuristisches Prinzip'.....	253
3.6.3.1.2	Kindeswohl als "Typus"? – Ein rechtstheoretischer Exkurs	255
3.6.3.1.3	Die juristische 'Kindeswohl-Konkretisierung' – eine Zwischenbilanz.....	257
3.6.3.2	Kindeswohl als Eingriffslegitimation.....	259
3.6.3.2.1	Legitimation zu staatlichen Eingriffen in die Familienautonomie bei Gefährdung des Kindeswohls	260
3.6.3.2.2	Legitimation zu staatlichen Interventionen bei Trennung und Scheidung	266
3.6.3.3	Kindeswohl als Entscheidungsmaßstab.....	268
3.6.3.4	Das 'Wohl des Kindes' als lebensweltliche Dimension	270
3.6.3.4.1	Elementare Entwicklungsbedürfnisse des Kindes und deren Gefährdung.....	271
3.6.3.4.2	Kindeswohl als Interdependenz von Persönlichkeit des Kindes, der Bezugspersonen und Interventions- alternativen	273
3.6.4	Von „väterlicher Gewalt“ über „elterliche Gewalt“ zu „elterlicher Sorge“.....	274
3.7	'Subjektives Kindeswohl' als Verfahrenszweck und eine daran orientierte Interessenvertretung – zugleich Zusammenfassung und Versuch einer Begriffs-Systematik.....	277
4	Professionalität und Professionalisierung – eine professionssoziologische Analyse des Arbeitsfeldes	281
4.1	Profession & Professionalisierung von Verfahrenspflegschaft – die gesellschafts-, macht- und systemtheoretischen Aspekte.....	284
4.1.1	Professionen – Versuch einer Kriteriensammlung	284
4.1.2	'Jurisdiction'.....	287
4.1.3	'Lizenz & Mandat in der Verfahrenspflegschaft.....	289
4.1.4	Hughes: 'Schuldhaftes Wissen und die Erlaubnis, potentiell gefährliche Dinge zu tun' – die 'informelle Macht' der VerfahrenspflegerInnen.....	293

4.1.5	Das kindschaftsrechtliche Verfahren als Handlungssystem	296
4.1.6	Professionalisierung von Verfahrenspflegschaft aus systemtheoretischer Perspektive	301
4.1.7	Diskrepanz von ‘juristischem Habitus’ und ‘kindschaftsrechtlichem Feld’	305
4.1.7.1	Umgangsverfahren ein ‘Rechtsverfahren’? – Zehn idealtypische Unterschiede.....	307
4.1.7.2	Umgangsverfahren als ‘Friedensstiftung’	310
4.1.7.3	Etablierung eines ‘kindschaftsrechtlichen Habitus’?	312
4.1.8	Merkmalsbezogener Diskurs: Verfahrenspflegschaft – eine Profession?.....	315
4.1.8.1	Verfahrenspflegschaft und gesellschaftlicher Wandel	316
4.1.8.2	Verfahrenspflegschaft – eine akademisch qualifizierte Profession?	317
4.1.8.3	Berufständische Institutionen & professionelle Selbstkontrolle	322
4.2	Professionalität – die handlungsbezogene Fokussierung.....	326
4.2.1	Verfahrenspflegschaft im Spiegel der ‘strukturtheoretischen Professionstheorie’	326
4.2.1.1	Verfahrenspflegschaft & Professionalisierungsbedürftigkeit.....	326
4.2.1.2	Die Foci professionalisierten Handelns.....	330
4.2.1.3	‘Freiwilliges Arbeitsbündnis’ und Verfahrenspflegschaft – gleichzeitig Skizze eines Handlungsmodells	333
4.2.1.4	Kindschaftsrechtliches Verfahren und ‘Lernprozesse’? Zugleich ein Exkurs zum fundierenden Lern-Begriff	337
4.2.1.4.1	Luhmanns Reflexionen zum ‘Lernen’ im Gerichtsverfahren.....	338
4.2.1.4.2	‘Lernen’ und ‘Lernfähigkeit’ – eine sozialpädagogische Begriffsbestimmung	339
4.2.1.5	Verfahrenspflegschaft eine Profession? Ein Resümee aus strukturtheoretischer Theorieperspektive	344
4.2.2	Kindschaftsrecht und die interaktionistische Theorieperspektive	346

4.2.2.1	Die Paradoxien professionellen Handelns – Einführung in die interaktionistische Professionstheorie Schützes	347
4.2.2.2	Die Strukturebenen der professionellen Handlungsparadoxien	351
5	Darlegung von Forschungsprozess und Methoden	357
5.1	Methodologische Forschungsentscheidungen	359
5.2	Einführung in die Forschungsmethode ‘Grounded Theory’ sowie Reflexion meiner Anwendung.....	360
5.2.1	‘Theoretische Sensibilität’ als Schlüssel zum Feld	362
5.2.2	Der Prozess der Datenerhebung	363
5.2.2.1	Das ‘problemzentrierte Interview’ nach Witzel	364
5.2.2.1.1	Interviewgestaltung in meiner Forschungspraxis	364
5.2.2.1.2	Transkription der Interviews.....	365
5.2.2.2	Theoretical sampling und Zugang zum Forschungsfeld.....	365
5.2.2.2.1	Theoretical sampling’ in meinem Forschungsprozess.....	366
5.2.2.2.2	Typenbildung zum richterlichen Selbst- und Verfahrensverständnis.....	369
5.2.2.3	‘Theoretische Sättigung’ als Abschluss des Sampling.....	370
5.2.3	Der Prozess der Datenauswertung – zugleich Erläuterung der Triangulation.....	372
5.2.3.1	Der Prozess des Kodierens in der Grounded-Theory-Methode	374
5.2.3.1.1	Theoretische Kodierung bei Glaser	375
5.2.3.1.2	Der Prozess des Kodierens bei Strauss und Corbin – zu gleich Beschreibung meines Vorgehens	376
5.2.3.2	Mein spezifisches Vorgehen bei der Kodierung des Datenmaterials.....	384
5.2.3.2.1	Teilnahme an Forschungswerkstätten und Promotionskolloquien.....	384
5.2.3.2.2	Verwendung von gegenstandsbezogenen Theorien im Forschungsprozess	386
5.3	Metaphernanalytische Auswertung ausgewählter Daten	387
5.3.1	Systematische Metaphernanalyse – eine Methodenbeschreibung.....	388

5.3.2	Unsystematische Sammlung von Hintergrundmetaphern	389
5.3.3	Systematische Analyse der Metaphern	390
5.4	Diskussion der Gütekriterien.....	393
5.4.1	Intersubjektive Nachvollziehbarkeit	394
5.4.1.1	Diskussion zu Qualität der Interviews.....	396
5.4.2	Indikation des Forschungsprozesses	398
5.4.3	Empirische Verankerung, Relevanz und Limitation meiner Forschungsergebnisse.....	399
6	Kindschaftsrechtliche Verfahren bei Trennung und Scheidung – empirische Ergebnisse.....	401
6.1	Trennung und Scheidung als Lebenskrise	402
6.1.1	Trennungsgeschichte der Familie Menzel – ein Fallbeispiel	404
6.1.2	Trennungserleben aus Sicht der Mutter	404
6.2	Subjektive Konzeptualisierungen von Fall und professioneller Bearbeitung – eine Perspektiventriangulation.....	408
6.2.1	Die ‘nicht-pädagogischen’ Konzeptualisierungen der betroffenen Mutter zu Trennung und deren Bearbeitung.....	409
	Trennungsfamilien als ‘zerbrochenes Objekte’	410
	Trennungsfamilien als ‘laute, unaufgeräumte Häuser’ mit Fundament und mehreren Ebenen’	410
6.2.1.1	Professionelle Hilfe soll ‘heilen’.....	411
6.2.1.2	Professionelle Hilfe soll ‘Ruhe und Ordnung rein bringen’	411
6.2.1.3	Verfahrenspflegschaft soll ‘Vermitteln’	412
6.2.1.4	Trennung und Gerichtsverfahren als ‘Weg mit Hindernissen’ – ‘richtiges Zugehen’ als Hilfe.....	414
6.2.1.5	‘Klienten als Körper’ und ‘Gespräche als Behälter’, die verschlossen sein können	414
6.2.2	Metaphern für ‘Lernprozesse im pädagogischen Sinn’ bei der Mutter.....	416
a)	Lernen ist etwas merken, fassen, begreifen (Kinästhetik)	416
b)	Lernen ist Hören und Sagen.....	417
c)	Lernen ist besseres Sehen, Einsicht und Erklärung.....	417
d)	Lernen ist etwas bekommen und annehmen	418
e)	Lernen ist etwas aufbauen und erarbeiten.....	418
f)	Lernen ist Laufen, Schritte vollziehen und Erfahrungen sammeln.....	418

6.2.3	Metaphern für pädagogische Lernprozesse der Professionellen.....	419
6.2.4	Sonstige Veränderung initiierende Prozesse – eine Kontrastierung der Konzepte von Mutter und Professionellen	425
	a) Professionelle Hilfe ist ‘Ordnung rein bringen’	426
	b) ‘Ruhe und Einvernehmen’ = Frieden – das gemeinsame Ziel	426
	c) Professionelle Helfer als ‘Pfleger und Allheilmittel’ und ihre bipolaren Wirkungen.....	427
	d) Verfahrenspflegschaft soll ‘Entlasten’	428
	e) Verfahrenspflegschaft soll ‘Vermitteln’	429
	f) Kindschaftrechtliches Verfahren als ‘Kampf’ – Professionelle als ‘Friedenstrategen’	431
	g) Trennungskonflikt als ‘Verstrickung’ – Professionelle als Konflikt-‘Löser’	432
6.3	Praxistheorie I: Kindschaftsrechtliches Verfahren als ‘Friedensstiftung’, die Veränderungsprozesse impliziert	433
6.4	Typisierung des richterlichen Selbst- und Verfahrensverständnis – zugleich die Ambivalenzen des Kindschaftsrechts	437
6.4.1	Familienrichterin Öler – als Repräsentantin des ‘kindzentriert-zweckorientierten, kindschaftsrechtlichen Habitus’	437
6.4.2	Familienrichter Kramer – als Repräsentant des traditionellen ‘juristisch-entscheidungsorientierten Habitus’	440
6.4.3	Praxistheorie II: Typisierung des richterlichen Habitus – eine Zusammenfassung	443
6.4.4	Die professionellen Handlungsparadoxien von Familienrichtern	445
6.4.4.1	Richterliche Handlungsparadoxien durch Verquickung von Gesellschaftsstruktur und Institution ‘Profession’	446
6.4.4.2	Richterliche Handlungsparadoxien durch institutionell – organisatorische Zwänge	447
6.4.4.3	Richterliche Handlungsparadoxien auf Interaktionsebene	452
6.5	Praxistheorie III: Das professionelle Handlungsmodell der Kindesinteressenvertretung im Familiengericht.....	454

6.5.1	Handlungsebenen 1 und 2: Anwaltliche Vertretung und eigenständige Ermittlungen als ‘verfahrensorientierte Dimension’	456
6.5.1.1	Arbeitsbündnis und Vertrauensbasis – der ‘Zugang zum Kind’	457
6.5.2	Verhinderung oder Übergang zur ‘Sozialgeflechtsarbeit’ – Handlungsebene 3 als ‘lebensweltorientierte Dimension’	459
6.5.3	Verfahrenspflegschaft als ‘strategisches Informationsmanagement’	464
6.5.3.1	‘Aufdecken der Fallkonstellation’ als Basis der richterlichen Kindeswohlkonkretisierung.....	464
6.5.3.2	Strategisches Informationsmanagement zur Durchsetzung der subjektiven Kindesinteressen.....	466
6.5.3.2.1	Transformation bzw. Filtern von Informationen im Interesse und zum Schutz des Kindes	466
6.5.3.2.2	Abwägen und Antizipieren der Konsequenzen	469
6.5.3.3	Strategisches Informationsmanagement zur Verbesserung der Lebenssituation des Kindes.....	472
6.5.4	Verfahrenspflegschaft – Erwartungen und Erfahrungen der vertretenen Kinder	473
6.5.4.1	Verfahrenspflegschaft aus der Sicht von Lisa	473
6.5.4.2	Verfahrenspflegschaft aus der Sicht von Ben	475
6.5.5	Kriterien für ‘erfolgreiche Verfahrenspflegschaft’	478
6.5.5.1	Frau Dehn: Erfolg ist, wenn es den Kindern besser geht	479
6.5.5.2	Frau Moritz: Erfolg als Beachtung der Kindesbedürfnisse	480
6.5.5.3	Frau Ehlers: Erfolg ist, wenn es dem Kind geholfen hat und Wertschätzung als Arbeitsmotivation.....	481
6.5.5.4	Frau Krüger: Anwaltschaftliche Erfolgskriterien	484
6.5.6	Verfahrenspflegschaft & Erfolg – eine Zusammenfassung.....	485
6.6	Die Paradoxien des Verfahrenspflegerhandelns.....	488
6.6.1	Handlungsparadoxien durch Verquickung von Gesellschaftsstruktur und dem Arbeitsfeld Verfahrenspflegschaft	489
6.6.2	Handlungsparadoxien von VerfahrenspflegerInnen durch organisatorisch-institutionelle Zwänge.....	492

6.6.2.1	Anerkennung und institutionelle Un-/Abhängigkeit als verfahrens- pflerschaftsspezifische Paradoxien.....	499
6.6.3	Paradoxien von VerfahrenspflegerInnen auf Interaktions-Ebene	503
6.6.4	Paradoxien des professionellen Handelns im kindschaftsrechtlichen Verfahren – eine Zusammenfassung	510
7	Das kindschaftsrechtliche Verfahren bei Trennung und Scheidung in der individualisierten Gesellschaft – ein Resümee	513
7.1	Kindschaftsrechtliche Verfahren bei Trennung und Scheidung als ‘Friedensstiftung’	514
7.2	Kindschaftsrechtliches Feld und richterlicher Habitus – zwischen ‘traditionell-juristischer Entscheidungszentrierung und kindzentriert-zweckorientierter Bearbeitung	517
7.3	Verfahrenspflerschaft – eine ‘juristisch – psychosozial – pädagogische Profession’	519
	Literatur	525
	Anhänge.....	553
	Anhang I – Recht	555
	Auszüge aus Gesetzen.....	555
	Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes (BVerfG)	567
	Rechtsprechung der Oberlandesgerichte (OLG).....	570
	Auszug der Gesetzesinitiative des Verband Anwalt des Kindes e.V. von November 2002	573
	Vorschläge zur Novellierung des § 50 FGG der Bundesarbeits- gemeinschaft Verfahrenspflerschaft für Kinder und Jugendliche e.V.	575
	Zeittafel zu kindschaftsrechtlich relevanten Reformen	585
	Anhang II – Professionssoziologie.....	586
	Liste der Paradoxien des professionellen Handelns nach Schütze (2000).....	586
	Anhang III – Forschungsmethodik.....	588
	Interviewleitfaden für FamilienrichterInnen.....	588
	Interviewleitfaden VerfahrenspflegerInnen.....	590
	Interviewleitfaden Kinder und Jugendliche bei Trennung und Scheidung.....	591
	Kurzfragebogen zum Interview für Verfahrenspflegerinnen	592
	Transkriptionsbeispiel aus Interview mit Verfahrenspflegerin Moritz.....	593